

# Orientalisches Münzkabinett Jena 1

Herausgegeben von  
Stefan Heidemann und Norbert Nebes

2005

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Sylloge der Münzen des Kaukasus  
und Osteuropas  
im Orientalischen Münzkabinett Jena

Bearbeitet von Tobias Mayer  
Mit Beiträgen von Stefan Heidemann und Gert Rispling

2005

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the  
Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz.de/verlag>

© Otto Harrassowitz KG, Wiesbaden 2005

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Abbildungen: danner pc gesteuerte systeme, Waiblingen

Datenkonvertierung: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 1613-9682

ISBN 3-447-04893-X

# INHALT

Vorwort ( <i>Norbert Nebes</i> ) . . . . .	IX	كفة KAFFA . . . . .	102
Das Projekt, die Sylloge, der Bestand ( <i>Stefan Heidemann</i> ) . . . . .	XI	كفة جديد KAFFA ĞADĪD . . . . .	102
Einleitung . . . . .	1	يانكى شهر YANGI ŠAHR . . . . .	102
Bibliographie und Abkürzungen . . . . .	11	Region Azāq/Qrim, ohne Münzstätten- bezeichnung . . . . .	102
Kartuschen . . . . .	19	Armenien, Georgien . . . . .	106
Katalog		ارمينية ARMĪNIYA . . . . .	106
Wolgaregion . . . . .	26	ايروان EREVAN . . . . .	106
اردو ORDU . . . . .	26	تفليس TIFLĪS . . . . .	110
اقى سرای AQ SARAY . . . . .	30	ديبل DABĪL . . . . .	136
اوکاک ŪKĀK . . . . .	30	روان RAWĀN (REVAN) . . . . .	142
بارجين BĀRGĪN . . . . .	32	هرون اباد HĀRŪN ĀBĀD . . . . .	142
بلغار BULĠAR . . . . .	32	الهرونية AL-HĀRŪNĪYA . . . . .	142
بلغار الجديدة BULĠAR AL-ĠADĪDA . . . . .	34	TASHIR . . . . .	146
بك بازار BEG BAZAR (?) . . . . .	36	Georgien, unbestimmt . . . . .	146
حاجى ترخان HĀĠĠĪ TARĤĀN . . . . .	36	Nördliches Aserbajdschan (Arrān, Šīrvān etc.) und Darband . . . . .	148
راجان RĀĠĀN . . . . .	38	اران ARRĀN . . . . .	148
سرای SARAY . . . . .	38	الباب AL-BĀB . . . . .	148
سرای الجديدة SARAY AL-ĠADĪDA . . . . .	50	باکو BĀKŪ . . . . .	148
كلستان KULISTĀN . . . . .	72	بردعة BARDA‘A . . . . .	150
كلستان الجديدة KULISTĀN AL-ĠADĪDA . . . . .	82	بيلقان BAILAQĀN . . . . .	154
مخشى MUḤŠĪ . . . . .	84	پناه اباد PANĀH ĀBĀD . . . . .	154
منصورية MANŠŪRĪYA? . . . . .	86	دريند DARBAND . . . . .	156
Wolgaregion, unbestimmt und/oder ohne Münzstättenbezeichnung . . . . .	86	شابران ŠĀBIRĀN . . . . .	158
Gegenstempel der Goldenen Horde . . . . .	88	شاهى ŠAMĀĤĪ . . . . .	160
9./15. Jahrhundert, unbestimmt . . . . .	88	قراغاج QARA‘AĠAĠ . . . . .	166
Russische Nachahmungen von Münzen der Goldenen Horde des 8./14. Jahrhunderts . . . . .	88	قرجى QARĠĪ . . . . .	166
Nördliche Schwarzmeerregion . . . . .	90	كشتناسجى KUŠTĀSPĪ . . . . .	168
ازاق AZĀQ . . . . .	90	كلستان (!) KULISTĀN . . . . .	168
باغچه سرای BAĠĤE SARAY . . . . .	92	كفجة KAFFA . . . . .	168
قرق یر QIRQ YER . . . . .	96	نخوى NUḤŪY . . . . .	170
قریم QRIM . . . . .	96	Osteuropäische Nachahmungen islamischer Münzen ( <i>Gert Rispling</i> ) . . . . .	172
		Konkordanz der Syllogenummern zu Inventar- nummern und Provenienzen . . . . .	229

*Dem Andenken Johann Gustav Stickels (18. Juli 1805 – 21. Januar 1896)*

# DAS PROJEKT, DIE SYLLOGE, DER BESTAND

Stefan Heidemann

## 1. Das Projekt

Im Jahr 1840 wurde das Großherzogliche Orientalische Münzkabinetts gegründet. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war es neben dem Asiatischen Museum in St. Petersburg die bedeutendste Institution, die sich mit der Islamischen Münzkunde beschäftigte. Im Jahr 1906 umfaßte das Orientalische Münzkabinetts etwa 14.000 Exemplare. In den fast 75 Jahren zwischen dem Fortgang des letzten Professors für Orientalische Sprachen in Jena im Jahr 1919 und der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität im Jahr 1993 wurden die Bestände des Orientalischen Münzkabinetts auseinandergerissen, zum Teil fortgegeben oder gerieten durcheinander. Physisch und institutionell wurden sie den Altertumswissenschaften angegliedert, zu deren Sammlungen auch das Akademische Münzkabinetts gehört<sup>1</sup>. Am 15. Mai 1939 wurde fast ein Drittel der Sammlung, etwa 4.100 Münzen, einem Repräsentanten der großherzoglich-sächsischen Schatullverwaltung in Weimar übergeben. Auch das Archiv und die Akten des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts gab man im Jahr 1942 fort. Etwa die Hälfte aller Goldmünzen und etliche Silbermünzen verschwanden auf ungeklärte Weise. Sechsmal zog die Sammlung seit dem Ersten Weltkrieg um. Dabei geschah es, daß die Schränke mit Inhalt umfielen und die Münzen durcheinander geworfen und notdürftig wieder in die Schubert zurückgelegt wurden. Die Lagerung in feuchten Räumen mit schwankendem Klima beschleunigten Korrosion und Zerfall. Die Jenaer Sammlung war im Jahr 1994 bis auf einen Torso zerschlagen. Nur noch 8.950 Münzen waren in Jena verblieben, durcheinandergeraten, ohne Bestimmung, ohne Inventare, ohne Dokumentation. Außerhalb von Jena war der Verbleib der vor dem Ersten Weltkrieg bedeutenden Sammlung weitgehend unbekannt<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ernst Kluwe: Die Münzsammlungen am Institut für Altertumswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: Commission internationale de Numismatique (Hrsg.): *Compte rendu* 43 (1996), S. 50–58.

<sup>2</sup> George C. Miles: The Earliest Arabic Gold Coinage. In: *American Numismatic Society Museum Notes* 13 (1967), S. 205–229, hier S. 213 Anm. 22, nahm an, daß die Sammlung nach Gotha verbracht worden sei. John Walker: *A Catalogue of Arab-Byzantine and Post-Reform Umayyad Coins* (A Catalogue of the Muhammadan Coins in the British Museum II), London 1956, S. XII, vermutete aufgrund der Angaben einer Praktikantin in der Staatlichen Münzsammlung, daß die Jenaer Sammlung sich in München befände. In allgemeinen Beschreibungen über die Sammlungen der Universität wird jedoch die Orientalische Münzsammlung in Randbemerkungen erwähnt: Gudrun Birgit-Kloster: *Handbuch der Museen. Deutschland, BRD, DDR, Österreich, Schweiz, München-Pullach*, Berlin 1971, Bd. 2, S. 736 (»Bestände des ehemaligen Orientalischen Münzkabinetts«) und Ernst Kluwe: Die archäologischen Sammlungen des Instituts für

Nach einer ersten Sichtung der Jenaer Sammlung im Oktober 1994 erkannte man das Potential für ein modernes Forschungsinstrument innerhalb der historisch ausgerichteten Islamwissenschaft. Sämtliche Akten des Orientalischen Münzkabinetts und Unterlagen galten in Jena noch als verschollen. Im folgenden Jahr wurden sie im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar wieder aufgefunden. Die Akten, die Erwerbungsunterlagen und die wissenschaftliche Korrespondenz der Gründer kehrten durch die Initiative des Direktors des Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB), Konrad Marwinski, im Jahr 1997 an die Universität zurück und bilden die Grundlage für die Bestandsgeschichte. Im April 1997 wechselte das Orientalische Münzkabinetts aus dem ungeeigneten feuchten Keller des Gebäudes in der Kahlaischen Straße 1 zu neuen provisorischen Räumlichkeiten in der Sellierstraße 6. Die Münzen erhielten neue Schränke und Inventarnummern. Seit 1998 wurde von einem kleinen, aber aktiven Kreis von Förderern der Bestand der Sammlung systematisch im Hinblick auf zukünftige Forschungsprojekte erweitert. So beträgt der Bestand heute über 15.000 Exemplare. Diesen Förderern gilt unser großer Dank, denn sie helfen wesentlich bei der Rettung der numismatischen Dokumente und beim Aufbau von historisch aussagefähigen Münzreihen.

Allen voran ist Arnd Kniese zu danken, der mit großem Engagement das wissenschaftliche Erbe seines Ur-Ur-Großvaters und Gründers des Münzkabinetts, Johann Gustav Stickel (1805–1896), als einer der ersten zu fördern begann. Seit dem Jahr 2000 unterstützt Rüdiger Bettenhausen regelmäßig und großzügig, quantitativ und qualitativ, den Ausbau der Sammlung.

Schon kurz nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft wurde im Oktober 1994 mit ersten Planungen für eine Publikation im Syllogeformat begonnen. Nachdem 1995 ein erster Antrag auf Förderung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gestellt wurde, konnte im Juli 1998, die tatsächliche Arbeit aufgenommen werden.

Für die Realisierung wurde mit Tobias Mayer ein in der Edition numismatischer Quellen erfahrener Orientalist gewonnen. Mit Sorgfalt widmete er sich der neuen Aufgabe. Die Münzen des vorgeschichtlichen Osteuropas, dessen

Altertumswissenschaft. In: Bolko Schweinitz – Günter Steiger (Hrsg.): *Reichtümer und Raritäten. Kulturhistorische Sammlungen, Museen, Archive, Denkmäler und Gärten der FSU* (Jenaer Schriften und Reden), Jena 1974, S. 155–158, hier S. 156, 158. Erst nach der politischen Wende in Deutschland findet sich in einem Fachblatt eine weitere marginale Notiz über die Existenz orientalischer Münzen in Jena; Anonymus: Coin Collections in German Universities. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 131 (Nov.1991–Jan. 1992), S. 2.

Geldwirtschaft von Münzen aus dem Islamischen Reich bestimmt war, fanden in Gert Rispling einen kompetenten Bearbeiter. In mehreren Bereichen betreten Tobias Mayer und Gert Rispling hier Neuland. Die Recherchen von Tobias Mayer zeigen, daß der Jenaer Bestand an Münzen der mongolischen Goldenen Horde nicht nur im neunzehnten Jahrhundert, sondern auch noch heute den umfangreichsten Bestand außerhalb der osteuropäischen Herkunftsländer bildet. Die russische, weitgehend archäologisch orientierte numismatische Forschung brachte wesentlich neues Material und Erkenntnisse hervor. Jedoch kann hier erstmals seit dem Erscheinen der *Recensio* von 1826 eine wissenschaftliche Beschreibung einer bedeutenden Sammlung vorgelegt werden, die die neuesten Forschungsergebnisse zusammenfassend darstellt<sup>3</sup>.

Nicht weniger fundamental ist die Analyse der Nachahmungen ‘abbāsīdischer und sāmānidischer Münzen von Gert Rispling. Um zu einer geographischen und zeitlichen Bestimmung der Münzen zu gelangen, ist eine umfassende Kenntnis der Stempel selbst und der Schatzfunde aus Osteuropa nötig. Der vorliegende Band ist die erste Gesamtdarstellung der osteuropäischen, islamischen Münzprägung des achten bis zehnten Jahrhunderts. Nach mehreren Beiträgen in den letzten Jahren versucht Gert Rispling hier eine Synthese anhand der bekannten Schatzfunde und schlägt eine Chronologie der Nachahmungen vor. Weitere Schwerpunkte des Bandes bilden die Münzen Georgiens vom zwölften bis zum dreizehnten Jahrhundert und lokale Kupferausgaben aus dem Kaukasus des siebzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts. Ohne den großen Einsatz der beiden Bearbeiter hätte der Band nicht in dieser Form realisiert werden können, ihnen gilt daher unser aufrichtiger Dank.

Die Firma Lübke und Wiedemann, Stuttgart, widmete sich der Fotografie der Münzen<sup>4</sup>. Ihre jahrelange Erfahrung auf dem Gebiet der elektronischen Münzphotographie zeigt sich deutlich an der Qualität der Tafeln. Auch gilt unser Dank dem Harrassowitz-Verlag und seinem Produktionsleiter Reinhard Friedrich, der die Entstehung des Kataloges von der ersten Kalkulation bis zur Drucklegung hin kompetent betreute.

Und nicht zuletzt möchte ich meinen persönlichen Dank

<sup>3</sup> Christian Martin Frähn: *Recensio Numorum Muhammedanorum. Numi Muhammedani qui in Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae Museo Asiatico asservantur*, St. Petersburg 1826. Ein späterer Versuch einer Gesamtdarstellung zur Münzprägung der Goldenen Horde findet sich mit methodischen Defiziten bei Nurettin Aġat: *Altmordu (Cuçi oġulları) Paraları kataloġu 1250–1502 ek olarak şecere ve tarih düzeltmeleri*, Istanbul 1976. Eine geldgeschichtliche Analyse, jedoch ohne Katalog, wurde verfaßt von Azgar Gataullovic Muchamadiev: *Bulgaro-Tatarskaja monetnaja sistema XII-XV vv*, Moskau 1983.

<sup>4</sup> Es war das erste Sylloge-Projekt mit durchgängiger Anwendung von elektronischer Photographie. Siehe dazu Stefan Heidemann: Elektronische Fotografie von Münzen. In: *Rundbrief Fotografie* N.F. 23 (1999), S. 24, unveränderter Nachdruck in: *Münzen-Revue* Jg. 31, Heft 12 (1999), S. 14, *Geldgeschichtliche Nachrichten* 35 (2000), S. 35 und *Coins and Computers Newsletter* 15 (2000), S. 1–2.

Norbert Nebes aussprechen, zu dessen Lehrstuhl das Orientalische Münzkabinett gehört. Seinem Einsatz innerhalb und außerhalb der Universität ist es zu verdanken, daß die Voraussetzungen geschaffen wurden, an der Friedrich-Schiller-Universität wieder mit numismatischen Quellen in der Orientalistik zu arbeiten. Die Initiierung des Sylloge-Projektes war eine Folge davon. Mit Nachdruck und stetem Rat begleitete und förderte er die Entstehung und den Abschluß dieses Bandes.

## 2. Corpus und Sylloge als Editionsformen in der Orientalistik

Die historisch ausgerichtete Islamwissenschaft besitzt abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise den ägyptischen frühislamischen Papyri, den Geniza-Funden von Fustāt in Ägypten oder den Dokumenten des Schreins von Ardabil in Aserbeidschan, für die Zeit vor dem fünfzehnten Jahrhundert kaum primäre Dokumentenbestände oder gar Archive. Dagegen sind sekundäre Quellen aus der Literaturproduktion islamischer Gelehrter in reichem Maße vorhanden. Dieses Ungleichgewicht führt zu einer großen Abhängigkeit der heutigen historischen Forschung von den Sichtweisen zeitgenössischer oder später lebender Autoren. Diese schrieben häufig aus dem Blickwinkel einer Stadt, eines Herrscherhauses, einer religiösen Richtung, ohne daß deren Angaben aus unabhängigen Dokumenten bestätigt oder widerlegt werden können, oder daß Überlieferungslücken in jedem Fall offensichtlich werden.

Ab den späten siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts begann die Islamwissenschaft sich für die Methoden anderer Disziplinen, wie Geographie, Politologie und Wirtschaftswissenschaft, zu öffnen und sich immer mehr als Regionalwissenschaft zu verstehen. Dies trifft – wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in der gegenwartsbezogenen Forschung – auch auf die historisch ausgerichtete Islamwissenschaft zu. Hier waren die Nachbarn vor allen die Kunstgeschichte und Archäologie. Während zuvor im zwanzigsten Jahrhundert gelegentlich numismatische Belege mit in historische Arbeiten einfließen<sup>5</sup>, so fehlte es doch an der Erschließung neuer numismatischer Quellen und deren Edition. Mehrere Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg Islamische Numismatik von Seiten der Kabinette in München und Berlin wieder zu etablieren, waren daran gescheitert, daß die Textdokumente, welche islamische Münzen nun einmal sind, erst ihre historische und politische Aussagekraft entfalten können, wenn sie im Zusammenhang mit den anderen schriftlichen Quellen diskutiert werden. Dies setzt eine Philologie voraus, die die Methoden des Faches der Numismatik anwenden kann, und nicht umgekehrt.

<sup>5</sup> Vgl. beispielsweise Berthold Spuler: *Die Goldene Horde. Die Mongolen in Russland 1223–1502*, Leipzig 1943, und ders.: *Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit 1220–1350*, 4. Auflage, Berlin 1985.

Islamische Münzen beinhalten bis zu 150 Worte Text und informieren in der Regel über Ort und Datum ihrer Herstellung sowie darüber, wer zum Zeitpunkt der Prägung herrschte. Als politische Urkunden sind sie primärer Beweis ausgeübter Herrschaft. Ihnen kam die gleiche staatsrechtliche Qualität wie der Nennung des Herrschers in den Freitagspredigten zu. Die Namensnennung in *sikka* (Münzprotokoll) und *ḥuṭba* (Freitagspredigt) gehörte zusammen. Letztere war mündlich, doch auf Münzen findet sich das Protokoll dauerhaft auf einem vielfach reproduzierten metallenen Träger gespeichert. Münzen geben die Machtverhältnisse sogar genauer wieder als zeitgenössische Geschichtsschreiber sie berichten. Im Falle eines Widerspruches zu den ex post geschriebenen Chroniken kommt dem Text der Münze – als im historischen Prozess entstandener Urkunde – in der Regel eine höhere Glaubwürdigkeit zu.

Einen ungleich höheren Quellenwert als einem Einzelstück besitzt die Prägerei, das heißt die rekonstruierte (Text-)Produktion einer Münzstätte während eines bestimmten Zeitraumes. Eine Münzreihe stellt ein an das Narrative grenzendes, kurzgefaßtes unabhängiges Textcorpus zu Veränderungen der politischen Herrschaftsstruktur dar. Zusammen mit der literarischen Überlieferung kann dies zu wesentlichen neuen Einsichten über die historische Entwicklung führen. Das Arbeiten mit Münzen ist jedoch dadurch erschwert, daß das Material zur Rekonstruktion einer Prägerei weltweit in vielen verschiedenen Sammlungen verstreut liegt und nur ein Bruchteil davon publiziert ist. Die Rekonstruktion einer aussagefähigen Prägerei ist daher häufig ungleich aufwendiger als das Sammeln der verschiedenen Abschriften eines literarischen Textes. Hunderte und tausende von verschiedenen Objekten bilden zusammen ein Textcorpus. Je mehr Material einer Münzstätte man berücksichtigen kann, desto aussagefähiger und belastbarer wird die Quelle. Vier verschiedene Ansätze wurden in der Geschichte der Islamischen Numismatik erprobt, um das disparate Quellenmaterial zu erschließen: Erstens, die Bibliographie und Konkordanz der bekannten Münzen; zweitens, der Bestandskatalog; drittens, das Corpus einer Münzstätte oder einer Region und viertens, die Sylloge.

### *Bibliographie und Konkordanz*

Im achtzehnten und noch frühen neunzehnten Jahrhundert galten islamische Münzen als außerordentlich selten<sup>6</sup>. Dies erlaubte zwar noch keine weitreichenden historischen Aussagen, erleichterte es aber den Zeitgenossen einen Überblick zu behalten. Bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein war die in der Islamischen Numismatik übliche Form der cor-

pusartigen Erschließung eine kommentierte Bibliographie aller bis dahin erschienenen Literatur sowie eine Konkordanz aller zum jeweiligen Zeitpunkt bekannten islamischen Münzen. Der erste, der das Wissen seiner Zeit auf diese Weise zusammenstellte, war in den Jahren 1785 und 1786 der Jenaer Orientalist Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827)<sup>7</sup>. Er kannte aus der gesamten Literatur der Zeit an die 250 Exemplare. Der letzte Versuch dieser Art ist *Die Münzprägung des Islams* von Eduard von Zambaur (1866–1947) aus dem Jahr 1941. Er ging in der Anordnung seiner bibliographischen Fundstellen von dem dynastischen Ansatz ab und verzeichnete das publizierte Material unter dem Namen der jeweils behandelten Münzstätte. Erst im Jahr 1968 erschien das Werk, 27 Jahre nach seiner Drucklegung während des Krieges<sup>8</sup>. In diesen fast drei Jahrzehnten hatte sich nur wenig in der Forschung zur Islamischen Numismatik getan. Zambaur's Werk ist der Schlüssel für die islamnumismatische Literatur aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Es stellt mit der Bibliographie von Leo Ari Mayer (1895–1959) aus dem Jahr 1939<sup>9</sup> in gewisser Hinsicht den Abschluß einer Epoche in der Islamischen Numismatik dar.

### *Der Bestandskatalog*

Die öffentlichen Sammlungen orientalischer Münzen – nicht nur in Deutschland – hatten im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts einen bis dahin unvorstellbaren Wachstumsschub erlebt. Zum einen kamen Privatsammlungen auf den Markt, die seit den dreißiger Jahren – einer Zeit, in der sich die Orientstudien im Aufbruch befanden – zusammengetragen worden sind. Die Arbeits- und Reisemöglichkeiten im Vorderen Orient hatten sich seit der europäischen Expansion und seit Einrichtung regelmäßiger Dampfschiffahrtsverbindungen zu den wichtigsten Häfen der Levante erheblich vermehrt. Russland begann seinen islamischen Herrschaftsbereich kolonial zu erschließen. Dies erlaubte es in Europa, umfangreiche Sammlungen orientalischer Münzen aufzubauen. Insbesondere wetteiferten die europäischen Nationalstaaten darin, ihre nationalen Sammlungen repräsentativ auszubauen. Bedeutende Ankäufe orientalischer Münzen wurden von hauptstädtischen Kabinetten getätigt. Das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett Jena, das bis dahin die bedeutendste Sammlung außerhalb Russlands war, wurde nun quantitativ überholt. Das Großherzogtum konnte nicht mit der Finanzkraft der Metropolen mithalten.

<sup>7</sup> Johann Gottfried Eichhorn: Nachtrag zu Reiske's Briefen über das arabische Münzwesen. In: *Repertorium für Biblische und Morgenländische Litteratur* 17 (1785), S. 209–284; 18 (1786), S. 1–78.

<sup>8</sup> Eduard von Zambaur: *Die Münzprägung des Islams, zeitlich und örtlich geordnet*. 1. Band. Der Westen und Osten bis zum Indus mit synoptischen Tabellen. Herausgegeben von Peter Jaeckel, Wiesbaden 1968.

<sup>9</sup> Leo Ari Mayer: *Bibliography of Moslem Numismatics India excepted* (Royal Asiatic Society. Oriental Translation Fund, new series 35), erste Auflage 1939; zweite erweiterte Auflage, London 1954.

<sup>6</sup> Im neunzehnten Jahrhundert ging man von einer großen Seltenheit islamischer Münzen aus. Dies war auch ein Argument von Johann Gustav Stickel für den Ankauf der Sammlung von Zwick und die Gründung des Orientalischen Münzkabinetts. Stickel befürchtete, daß bald orientalische Münzen noch seltener werden würden; siehe Anm. 46.



In den großen europäischen Museen begann man nun mit Katalogprojekten zur Erschließung und Inventarisierung der neuen Bestände. Es hatte zwar auch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine Reihe von bis heute wichtigen Katalogen gegeben, doch hatte sich die Beschreibungstechnik verbessert und das zur Verfügung stehende Material vervielfacht. Den Anfang dieser Reihe machte noch der Jenaer Orientalist Johann Gustav Stickel mit einem Katalog im Jahr 1870.

Doch schon 25 Jahre zuvor, mit seinem ersten Katalog von 1845 zur umayyadischen und 'abbäsidschen Münzprägung hatte Stickel wichtige Neuerungen in der Beschreibungstechnik eingeführt. Als erster hatte er das Gewicht der Münzen bei der Katalogisierung orientalischer Münzen notiert. Technische Angaben erlauben zusätzliche historische Aussagen. So stellte Stickel als erster fest, daß die 'abbäsidschen Münzen aus der nordafrikanischen Stadt al-'Abbāsiya zwar im Gewicht genau reguliert, aber leichter als die Dirhams der asiatischen Münzstätten waren<sup>10</sup>. Lane-Poole hebt hervor, daß Stickel auch der erste war, der die Randzier des Münzbildes bei der Beschreibung beachtete<sup>11</sup>. Über hundert Jahre später, im Jahr 1974, sollte die Analyse der Randzier verglichen mit dem Wechsel der irakischen Gouverneure zu neuen historischen Aussagen führen<sup>12</sup>.

Im Jahr 1870 veröffentlichte Stickel den zweiten Teil des Jenaer Bestandskataloges über die Prägungen im Islamischen Reich vor der Münzreform des Kalifen 'Abd al-Malik am Ende des siebten Jahrhunderts. Die hohen Kosten für Photographie und Lichtdruck erlaubten nur wenige Kupfertafeln<sup>13</sup>. In rascher Folge erschienen nun die Kataloge der anderen großen Sammlungen in London (10 Bde. 1874–1888), Paris (3 Bde. 1887–1896), Madrid (1 Bd. 1892), Konstantinopel (6 Bde. 1894–1903), Berlin (2 Bde. 1898–1902) und St. Petersburg (1 Bd., 3 Supplemente 1896–1904). Als einzigem gelang es Stanley Lane-Poole (1854–1931), das Projekt eines Bestandskatalog orientalischer Münzen des

Britischen Museums mit 10 Bänden vollständig vor dem Ersten Weltkrieg zum Abschluß zu bringen. In diesen Katalogen, die bis heute eine wesentliche Grundlage der Forschung bilden, konnte jedoch nur ein Bruchteil der Münzen photographisch erfaßt werden. Das heißt, eine Bestimmung war trotz verbesserter Beschreibungstechnik im Grunde genommen am Objekt nicht nachprüfbar. Manche Fehler von damals werden bis heute in der Literatur tradiert. Gerade in einer so jungen Disziplin wie der Islamischen Numismatik sind jedoch Lese- und Interpretationsfehler eine unvermeidliche Tatsache. Oft ist es gerade ein neues, besser erhaltenes oder vollständiger ausgeprägtes Exemplar, das eine bessere und vollständigere Lesung eines bereits publizierten erlaubt. Nur eine photographische Abbildung ermöglicht die Überprüfung mit dem bekannten.

Johann Gustav Stickel war auch der erste, der mit der bis dahin üblichen Katalogeinteilung nach Klassen und Dynastien brach. Großregionen, die durch eine gemeinsame Geldgeschichte gekennzeichnet waren, nahm er als Ausgangspunkt einer sinnvollen Anordnung. Er teilte den Jenaer Sammlungskatalog von 1870 in eine westländische, mittel- und ostländische Zone ein<sup>14</sup>. Der Ägyptologe Adolf Erman (1854–1937) ging noch einen Schritt weiter. Er betreute zwischen 1877 und 1883 die orientalischen Münzen in Berlin. Ausgehend von dem historischen Werk Gustav Weils (1808–1869), *Geschichte der Chalifen*, und den Erfordernissen historischer Forschung entwarf er eine Ordnung für die Berliner Sammlung<sup>15</sup>. Er war vermutlich von den Diskussionen in Berlin über das *Corpus Nummorum*-Projekt der Antiken Numismatik beeinflusst (s.u.)<sup>16</sup>. Erman führte eine wegweisende Neuerung in der Organisation von orientalischen Sammlungen ein: die Anordnung nach Münzstätten und Jahren. Doch Adolf Erman formulierte seine Gedanken leider nie als programmatischen Entwurf. So wurde die Berliner Sammlung später nach dem dynastischen Prinzip wieder umsortiert und auch so veröffentlicht.

In Deutschland war mit dem Tode von Johann Gustav Stickel im Jahr 1896 bis in die neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts Islamische Numismatik an deutschen Uni-

<sup>10</sup> Stickel endete diesen Abschnitt mit der Aufforderung: »Bestimmtere und detaillirte Resultate werden noch erzielt werden, wenn einmal auch aus andern, reichern Cabineten Gewichtsmessungen mitgetheilt sein werden«; Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Morgenländischen Münzkunde. Das grossherzogliche orientalische Münzcabinet zu Jena*. Erstes Heft, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen, Leipzig 1845, S. 30.

<sup>11</sup> Stanley Lane-Poole: *The Coins of the Amawī Khalīfahs*. Catalogue of the Collection of Oriental Coins Belonging to Col. C. Seton Guthrie, R. E., Hertford 1874, S. V: »Prof. J.G. Stickel of Jena, unlike most numismatists, has paid attention to this detail of recording annulets: this is only one of the many distinguishing points which raise his Handbuch zur morgenländischen Münzkunde (erstes Heft 1845, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen) to the very first rank amongst the classics of numismatics, if I may use the term.«

<sup>12</sup> Alan S. DeShazo – Michael L. Bates: The Umayyad Governors of al-'Irāq and the Changing Annulet Patterns on their Dirhams. In: *Numismatic Chronicle*, 7<sup>th</sup> series, 14 (1974), S. 110–118.

<sup>13</sup> Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Orientalischen Münzkunde. Das grossherzogliche orientalische Münzcabinet zu Jena*. Zweites Heft, älteste Muhammedanische Münzen bis zur Münzreform des Abdulmelik's, Leipzig 1870.

<sup>14</sup> Zu der vorangehenden Diskussion zur Anordnung von Münzen innerhalb der Islamischen Numismatik: Stickel, ebd. S. 1; Joseph von Karabacek: Kritische Beiträge zur lateinisch-arabischen Numismatik [Besprechung von Stickel, *Handbuch* II. In: *Numismatische Zeitschrift* 2 (1870), S. 455–493, hier S. 456. Lane-Poole, *Amawī Khalīfahs*, S. IX.

<sup>15</sup> Adolf Erman – Franz Praetorius – August Müller: Arabien und der Islam. In: Ernst Kuhn – August Müller (Hrsg.): *Wissenschaftlicher Jahresbericht über die Morgenländischen Studien im Jahre 1880*. ZDMG Supplement zum 34. Band, Leipzig 1883, S. 155–181, hier S. 179. Adolf Erman: *Mein Werden und Wirken*. Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten, Leipzig 1929, S. 126–127.

<sup>16</sup> Adolf Erman erwähnt in seinen *Erinnerungen* das *Corpus Nummorum*-Projekt nicht im Zusammenhang mit seinen Planungen für die Ordnung der Sammlung. Er benennt den späteren Direktor Alfred von Sallet, dem Neuerungen »ein Greuel (S. 127)« waren, als einen Gegner des Corpus-Projektes (S. 132), der dann schließlich Heinrich Nützel gestattete, die Berliner Sammlung nach dem alten dynastischen Prinzip zu veröffentlichen.

versitäten nicht mehr in der Forschung vertreten. Mit dem Ersten Weltkrieg endete auch in fast allen anderen Ländern mit Ausnahme der Sowjetunion die wissenschaftliche Beschäftigung mit Islamischer Numismatik. Eduard von Zambaur, der letzte dieser Generation, beschloß diese Periode mit seiner *Münzprägung* von 1941.

### Das Corpus

Eine neue Epoche in der Islamischen Numismatik leitete George C. Miles (1904–1975)<sup>17</sup> im Jahr 1938 in den USA ein. Von 1934 bis 1936 nahm er als Epigraphiker und Numismatiker an der amerikanischen Grabung in ar-Rayy/al-Muḥammadiya, nahe dem heutigen Teheran, teil. Er war der erste, der sich eingehend mit islamischen Fundmünzen beschäftigte, und so Grundlagen für Fragen nach Geldumlauf und Wirtschaftsgeschichte legte. Doch als erstes erschien von ihm ein Corpus einer Münzstätte. In seiner 1938 veröffentlichten Dissertation versuchte er alle ihm erreichbaren und bekannten Münzen der Stadt ar-Rayy/al-Muḥammadiya zu einer Prägereihe zusammenzustellen. In der Diskussion von Münzüberlieferung und literarischen Quellen rekonstruierte Miles die politische Geschichte der Stadt<sup>18</sup>.

Das Fach der Numismatik hat im Unterschied zur Islamischen Numismatik eine andere, eine eigene wissenschaftliche Tradition. Die Gegenstände des Faches der Numismatik sind im Wesentlichen die antiken und mittelalterlichen europäischen Münzprägungen. Die Numismatik leitet sich aus der Kunstgeschichte der Antiken Zivilisation ab. Erst der Althistoriker und Wissenschaftsorganisator Theodor Mommsen (1817–1903) bezog es im vollem Umfang in die Alte Geschichte ein<sup>19</sup>. In dem Fach der Numismatik wurden die Editionstechniken entwickelt. Theodor Mommsen hatte schon im Jahr 1853 einen *Corpus Inscriptionum Latinarum* ins Leben gerufen. Ab etwa dem Jahr 1874 entwickelte er in Auseinandersetzung mit Numismatikern, wie dem Direktor des Berliner Münzkabinetts Julius Friedländer (1813–1884) und dem Schweizer Privatgelehrten Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920), den Plan eines systematischen *Corpus Nummorum*. In internationaler Zusammenarbeit sollten alle Münzen der Münzstätten der Antiken Welt aus allen erreichbaren Sammlungen erfaßt werden, vergleichbar dem *Corpus Inscriptionum*, um so eine neue Primärquelle zu schaffen. Unter dem Einfluß von Imhoof-Blumer formulier-

te Theodor Mommsen schon, daß nicht die eigentliche Münze das Dokument darstellt, sondern vielmehr der gravierte Stempel, den es aus einer Vielzahl von unterschiedlich erhaltenen Münzen zu rekonstruieren gilt. Dieses Vorhaben blieb nicht unwidersprochen, schließlich arbeitete Julius Friedländer schon seit den fünfziger Jahren an einem Bestandskatalog, und auch Alfred von Sallet, sein Nachfolger, sprach sich dagegen aus. So entstanden in Berlin zwei getrennte Institutionen zur Antiken Numismatik. Nach langer Anlaufphase begann im Jahr 1897 die Arbeit am *Corpus Nummorum* mit einem Pilotprojekt, den Münzstätten Thraikiens. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Konzept als *Griechisches Münzwerk* weitergeführt. Die Arbeit wurde im Jahr 2003 eingestellt. Trotz herausragender wissenschaftlicher Fortschritte und bedeutender Publikationen war allein das Pilotprojekt nach über einhundert Jahren noch nicht abgeschlossen. Schon in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts hatte sich gezeigt, daß die Verwirklichung eines flächendeckenden Corpusprojektes zwar ein Desiderat darstellt, aber aus institutionellen, methodischen und finanziellen Gründen kaum durchführbar war<sup>20</sup>.

Historische Forschung mit numismatischen Quellen, auch und gerade in der Islamwissenschaft, kann jedoch nur erfolgen wenn ein Corpus vorliegt. Dieser kann, das zeigt das institutionelle Scheitern des Griechischen Münzwerks, kaum flächendeckend systematisch erarbeitet werden. Der Bearbeiter einer historischen Fragestellung muß jeweils – noch für lange Zeit – sich ein Corpus selbst erstellen durch Zusammenstellung der einzelnen Münzen zu aussagefähigen Prägereihen.

### Die Sylloge

Ein anderes internationales Projekt hatte mehr Erfolg. Im Jahr 1931 wurde das *Sylloge*-Projekt von der British Academy für die Griechische Numismatik initiiert, als alternativer Ansatz zum *Corpus Nummorum*. Das neue Projekt entsprach dem Eigeninteresse von musealen Institutionen nach Selbstdarstellung und Rechenschaftslegung wesentlich besser als das zentralistische *Corpus Nummorum*-Projekt mit einer Arbeitsstelle und den Münzkabinetten als Zuarbeiter. Mit dem methodischen Erkenntnisfortschritt in der Numismatik hatte sich gezeigt, daß Bestandskataloge, wie man sie im neunzehnten Jahrhundert verfaßte, nicht mehr den Ansprüchen einer numismatischen Quellenedition genügen. Kataloge im Syllogeformat sollten erstellt werden, um das Material einzelner Sammlungen in knapper Form der wei-

<sup>17</sup> Jere L. Bacharach: George C. Miles, 1904–1975. In: *International Journal of Middle East Studies* 7 (1976), S. 290–291; Homer Thompson: Reminiscences. In: *The American Numismatic Society* (Hrsg.): *A Colloquium in Memory of George Carpenter Miles*, New York 1976, S. 5–8. Jere L. Bacharach – Dickran K. Kouymjian: A Bibliography of the Works of George C. Miles. In: Dickran K. Kouymjian (Hrsg.): *Near Eastern Numismatics, Iconography and History. Studies in Honor of George C. Miles*, Beirut 1974, S. XVII–XXV.

<sup>18</sup> George Carpenter Miles: *The Numismatic History of Rayy* (Numismatic Studies 2), New York 1938.

<sup>19</sup> Theodor Mommsen: *Geschichte des römischen Münzwesens*, Berlin 1860.

<sup>20</sup> Hans-Markus von Kaenel: Stempelkatalog versus Sammlungskatalog. Die Diskussion um das Konzept des Corpus Nummorum 1885/1886. In: Bernd Kluge – Bernhard Weisser (Hrsg.): *XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten – Proceedings – Actes*, Berlin 2000, S. 104–108. Maria Radnoti-Alföldi – Ulrike Peter – Holger Komnick: *Griechisches Münzwerk*, Berlin 2001. Bernd Kluge: Theodor Mommsen und das Berliner Münzkabinet. In: *Numismatisches Nachrichtenblatt* 52 (November 2003), S. 468–471.

teren Forschung zur Verfügung zu stellen. Das Prinzip der Sylloge ist die Gegenüberstellung von Abbildung und Beschreibung auf zwei sich gegenüberliegenden Seiten. Bewußt wurde auf eine weitreichende Kommentierung verzichtet. Eine kurze präzise Beschreibung mit allen notwendigen technischen Daten sollte genügen, da das Bild die wesentliche Informationsquelle bei den ikonographisch reichen griechischen und römischen Serien darstellt. Geordnet sind die Münzen nach den Münzstätten, den Zeitabschnitten und den Nominalen. Die Prinzipien des Sylloge wurden weltweit von vielen Sammlungen und Museen für die Veröffentlichung ihrer Bestände übernommen.

Nachdem George C. Miles ab dem Ende der dreißiger Jahre die Islamische Numismatik in den USA neu begründet hatte, gab es verstärkt ab den siebziger Jahren Initiativen, die Islamische Numismatik wieder zu beleben, von Seiten musealer Institutionen, so in London, Paris, Berlin (DDR) und Schweden, sowie von wissenschaftlich aktiven Privatsammlern (Oriental Numismatic Society). So entstanden bis in die achtziger Jahre hinein – zum Teil in Fortsetzung der Publikationsreihen des neunzehnten Jahrhunderts – Kataloge im dynastischen Schema, mehr oder weniger reich mit Abbildungen versehen. Der methodische Fortschritt im Fach der Numismatik war jedoch nicht ausreichend rezipiert worden<sup>21</sup>.

Im Jahr 1990 wurde die Forschungsstelle für Islamische Numismatik an der Universität Tübingen eingerichtet. Lutz Ilich begann mit einem Katalogband über die Prägungen der Münzstätten Palästinas das erste Mal das Prinzip der Sylloge auf die Islamische Numismatik zu übertragen. Er griff damit eine Projektidee auf, die schon im Jahr 1979 während des Internationalen Numismatischen Kongresses in Bern im kleinen Kreis von Michael Bates, Kustos bei der American Numismatic Society und Nachfolger von George C. Miles, als eine vordringliche Aufgabe in der Islamischen Numismatik angesprochen worden war<sup>22</sup>. Mittlerweile liegen fünf Bände der Tübinger Sammlung vor. Nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft in Jena gab es im November 1994 auch hier die ersten Konzepte für einen Syllogeband »Kaukasus und Osteuropa«. Im Jahr 1998 begann die Arbeit am vorliegenden Band. Im Jahr 1994 erhielt das Ashmolean Museum in Oxford die umfangreiche und bedeutende Sammlung von Samir Shamma (1911–2001)<sup>23</sup>, Riyad, als Leihgabe mit der Auflage ihrer Publikation. Hier war es Luke Treadwell, der ein Syllogeprojekt initiierte. Mittlerweile liegen drei Bände verschiedener Bearbeiter aus Oxford vor.

<sup>21</sup> Zum Beispiel Gilles Hennequin: *Catalogue des monnaies musulmanes de la Bibliothèque Nationale. Asie pré-mongole, les Salgūqs et leurs successeurs*, Paris 1985.

<sup>22</sup> Siehe dazu im Einzelnen die Einleitung von Lutz Ilich in der *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen, Palästina IVa Bilād aš-Šām*, Tübingen 1993, S. 5–6.

<sup>23</sup> Fawzan Barrage: Samir Shamma. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 169 (2001), S. 1–2.

## Ausblick

Das Ziel einer Quellenedition bleibt aber der Stempelcorpus einer Prägereihe, der sich parallel mit den literarischen Texten lesen läßt. Seine Erstellung ist nach wie vor ein mühsamer Prozess<sup>24</sup>. Luke Treadwell legte einen solchen modernen Stempelcorpus für die būyidische Münzprägung im Jahr 2001 vor, jedoch ohne eingehenden historischen Kommentar<sup>25</sup>. Sylloge und Corpusprojekte ergänzen einander. Es stellte sich schon bald nach dem Erscheinen der ersten Syllogebände heraus, daß hier nicht einfach eine Verbreiterung der Materialbasis von weitgehend Bekanntem für ein Stempelcorpus vorliegt, sondern daß in den Bänden sehr viel und in einigen Bereichen überwiegend unbekanntes Material das erste Mal vorgestellt und wissenschaftlich aufbereitet wird. Seine Bearbeitung stellt der historisch ausgerichteten Islamwissenschaft neue Grundlagen zur Verfügung. Während die Syllogebände der griechischen Münzen auf eine jahrhundertlange Vorarbeit aufbauen konnten, werden die Sylloge der Islamischen Numismatik wohl auf lange Zeit Corpuswerke und Münzstättenmonographien ersetzen müssen. Mehr noch als die Tübinger Sylloge trug diesen Anforderungen der jüngste Syllogeband des Ashmolean Museum (2002) Rechnung, der dem Katalog eine ausführliche Einleitung und Analyse der frühislamischen Prägungen auf 112 Seiten voranstellt<sup>26</sup>. Dies entspricht etwa der Hälfte des Bandes. Auch der neue Syllogeband zur sāsānidischen Numismatik

<sup>24</sup> Das Erstellen eines großen flächendeckenden Corpus ist von einem einzelnen Wissenschaftler kaum zu leisten. Das Scheitern des Corpus-Projektes der 'abbāsīdischen Münzprägung von Nicholas M. Lowick (1940–1986) vom Britischen Museum führt eindrucksvoll vor Augen, wie sehr selbst in Institutionen der Numismatik die Probleme eines Corpus unterschätzt wurden. Nach jahrzehntelanger Arbeit, aber vor Abschluß eines Manuskriptes, verstarb Nicholas Lowick im Jahr 1986. Er plante einen differenzierten corpusartigen Typenkatalog mit Erfassung aller bekannten Exemplare. Einen Stempelkatalog im Sinne von Theodor Mommsen hatte er nicht geplant. Elisabeth Savage wurde dann die Aufgabe übertragen, die Informationen auf den Karteikarten zu einer Monographie zusammenzuführen. Im Jahr 1996 wurde das Manuskript, das sich schon im Druck befand, aufgrund methodischer Mängel gestoppt. Abgesehen von verständlichen persönlichen Reaktionen, die der Entscheidung folgten, lag der tiefere Grund für die Einstellung des Projektes in der völlig unterschätzten Arbeitsaufgabe, die die Erstellung eines Corpus – und sei es nur eines Typencorpus – erfordert. Dieses Manuskript – unter Berücksichtigung der berechtigten Kritik – wird jedoch für lange Zeit das beste Werk für diese Periode darstellen. Es erfuh daher eine weite informelle Zirkulation. Es ist zu hoffen, daß noch eine offizielle Drucklegung folgen wird. Nicholas Lowick: *Early 'Abbāsīd Coinage. A Type Catalogue 132–218 H/AD 750–833. A Posthumous Work by Nicholas Lowick. Edited by Elisabeth Savage*, unveröffentlichtes Manuskript, London 1996. Zu N. Lowick siehe John P. C. Kent: Nicholas M. Lowick. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 104 (1987), S. 1; Alexander Morton: Obituary Nicholas Lowick. In: *Iran* 25 (1987), S. V–VI. Joe Cribb: Foreword. In: Nicholas Lowick: *Coinage and History of the Islamic World* (Collected Studies Series 312), Aldershot 1990, S. IX–XVI.

<sup>25</sup> Luke Treadwell: *Būyid Coinage. A Die-Corpus*, Oxford 2001.

<sup>26</sup> Stephen Album – Tony Goodwin: *The Pre-Reform Coinage of the Early Islamic Period* (Sylloge of Islamic Coins in the Ashmolean Museum 1), Oxford 2002.

(2003) berücksichtigt dieses Bedürfnis insoweit, als er die Bestände dreier großer Sammlungen, der Bibliothèque Nationale, des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und der Kunsthistorischen Museen in Wien, zusammenfaßt und dort, wo es zur historischen und geldgeschichtlichen Analyse notwendig war, das Material aus weiteren Sammlungen ergänzt. Die wissenschaftliche Einleitung nimmt 289 von 404 Seiten ein<sup>27</sup>. Durch die ausführliche Aufbereitung unter Berücksichtigung des Forschungsstandes wird die Rezeption numismatischer Quellen durch die historischen Wissenschaften erleichtert<sup>28</sup>.

In den letzten fünfunddreißig Jahren ist der in Sammlungen geronnene Bestand an islamischen Münzen um ein vielfaches desjenigen gewachsen von dem, was vor dem Ersten Weltkrieg vorhanden war. Die Islamische Numismatik ist heute in der Situation, aus den meisten Orten und Regionen des Vorderen Orients dichte aussagefähige Materialgruppen zu besitzen, die bislang noch nicht in ihrer historischen Tragweite ausgewertet worden sind. Der Publikationsstand in der Islamischen Numismatik entspricht noch in vielen Bereichen dem des neunzehnten Jahrhunderts, auch wenn sich die Publikationslage in den letzten fünfzehn Jahren erheblich verbessert hat. Das Verhältnis zwischen dem in Publikationen erfaßten Material und dem, was in Sammlungen potentiell der Forschung zur Verfügung steht, läßt sich in nuce vergleichen mit dem Stand der Edition von Handschriften in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und denjenigen Beständen, die damals in öffentlichen Bibliotheken erreichbar waren.

### 3. Die Geschichte des Bestandes: Kaukasus und Osteuropa<sup>29</sup>

Die vorliegende erste Jenaer Sylloge behandelt die Münzprägung des prähistorischen Russlands der Ĥazaren und der Wolga-Bulgaren sowie die der Goldenen Horde. Tobias Mayer erarbeitet den ersten zusammenfassenden Überblick über die Numismatik der Goldenen Horde seit dem Erscheinen von Christian Martin Frähns (1782–1851)<sup>30</sup> *Recen-*

*sio* im Jahr 1826 anhand einer bedeutenden Sammlung<sup>31</sup>. Gert Rispling versucht anhand von Schatzfundanalysen zu einer begründeten Chronologie der Nachahmungen islamischer Münzen aus Osteuropa zu gelangen. Auch Gert Rispling knüpft hierbei vielfach an das Werk von Christian Martin Frähn aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an. Frähn war nicht nur der Gründungsdirektor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, sondern auch der Begründer der philologisch-historisch ausgerichteten Islamischen Numismatik sowie der Gründer der Arabistik in Rußland

Der Bestand an Münzen aus Osteuropa und dem Kaukasus im Orientalischen Münzkabinet Jena ist sowohl eng mit der Geschichte der Sammlung als auch mit der Geschichte der Islamischen Numismatik verbunden<sup>32</sup>. Daher soll im folgenden die Geschichte des Bestandes nachgezeichnet werden. Das hier vorgestellten Material stammt zu einem großen Teil aus der Sammlung von Heinrich August Zwick (1796–1855)<sup>33</sup>. Er lebte achtzehn Jahre lang, von 1818 bis 1836, in der Herrnhuter Missionsstation Sarepta. Die im Jahr 1766 gegründete deutsche Kolonie liegt am Wolgaknie, etwa 25 Kilometer südlich von Zarizyn, dem heutigen Wolgograd<sup>34</sup>. Zwick interessierte sich für Religion, Sprache, Kultur und Altertümer der ihn umgebenden Region, insbesondere für die Kalmücken, und gilt unter anderem auch als Pionier der Wolgaarchäologie<sup>35</sup>. In einer glücklichen personellen Konstellation während einer wissenschaftlichen Aufbruchphase in der Orientalistik<sup>36</sup> gelang es dem Jenaer Orientalisten Johann Gustav Stickel, den Großherzog Carl Friedrich (1783–1853) zu überzeugen, diese Sammlung zu erwerben und ihm für die Forschung zur Verfügung zu stellen.

<sup>27</sup> Michael Alram – Rika Gyselen: *Sylloge Nummorum Sasanidarum. Paris – Berlin – Wien. Bd. 1. Ardashir I. – Shapur I.* Mit Beiträgen von P.O. Skjaervø, R. Linke, M. Schreiner, J.-N. Barrandon (Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 41. Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften 317), Wien 2003. Besprechung: S. Heidemann, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 39, Heft 219 (2004).

<sup>28</sup> Vgl. zum Beispiel die Besprechung von Album – Goodwin, *The Pre-Reform Coinage*, durch Clive Foss: *The Coinage of the First Century of Islam*. In: *Journal of Roman Archeology* (2004), S. 748–760.

<sup>29</sup> Hauptquelle für die Rekonstruktion der Geschichte des Bestandes sind die Akten des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. Sie werden in der ThULB, Universitätsarchiv, unter Bestand S Abt. XLIV, geführt. Dieser Bestand wird im folgenden als ThULB, Orientalisches Münzkabinet, bezeichnet. Nr. 143 des Bestandes wird kurz *Vermehrungsbuch* genannt. Es beinhaltet die Accessionen zwischen 1848 und 1895.

<sup>30</sup> Bernhard Dorn: Frähn's Leben, Frähn's Druckschriften. In: Bernhard Dorn (Hrsg.): *Ch. M. Fraehnii Opusculorum Postumorum*, St. Petersburg 1855, S. 407–434; Heinrich Klenz: Frähn, Christian Martin Joachim. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 48 (1904), S. 674–676; Ignatij Julianowitsch Kratschkowski: *Die russische Arabistik. Umrisse ihrer Entwicklung*. Übersetzt und bearbeitet von Otto Mehlitz, Leipzig 1957, S. 72–74, 95–100.

<sup>31</sup> S. oben Anm. 3.

<sup>32</sup> Die Bestimmung der Provenienz der hier veröffentlichten Einzelmünzen geht im Wesentlichen auf Tobias Mayer zurück.

<sup>33</sup> Heinrich August Zwick, geb. 20. 3. 1796 in Gnadenberg (Schlesien), gest. 31. 1. 1855 in Niesky (Oberlausitz), Lebenslauf, Abschrift nach dem handschriftlichen Exemplar im Archiv der Brüdergemeinde Niesky/Oberlausitz in ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Fritz Capeller, Karton 8.

<sup>34</sup> Alexander Glitsch: *Die Geschichte der Brüdergemeinde Sarepta im östlichen Rußland während ihres hundertjährigen Bestehens*, Niesky 1865; Herwig Hafa: *Die Brüdergemeinde Sarepta. Ein Beitrag zur Geschichte des Wolgadeutschums*, Breslau 1936.

<sup>35</sup> Anatolij Stepanovič Skripkin: Archäologische Untersuchungen deutscher Gelehrter im Unteren Wolgagebiet. In: *Kölner Jahrbuch* 30 (1997), S. 321–327, hier S. 324–325.

<sup>36</sup> Siehe Norbert Nebes: Orientalistik im Aufbruch. Die Wissenschaft vom Orient in Jena zur Goethezeit. In: Jochen Golz (Hrsg.): *Goethes Morgenlandfahrten. West-östliche Begegnungen*, Frankfurt a/M-Leipzig, S. 66–96.

Mit etwa 1.500 Exemplaren<sup>37</sup> übertraf die Sammlung Zwick alles, was bis dahin an Sammlungen orientalischer Münzen außerhalb von St. Petersburg bekannt war. Zwick hatte mit großer Kenntnis verschiedenartige archäologische, ethnologische und naturkundliche Sammlungen zusammengetragen<sup>38</sup>. Die Münzen erwarb er wohl zum großen Teil von den Menschen der Region. Auch eine Reise nach Tiflis im Jahr 1830 nutzte er zum Erwerb<sup>39</sup>. Andere Münzen wird er durch Tausch erhalten haben. Rat holte er sich bei Christian Martin Frähn in St. Petersburg ein. Dieser verfaßte auch einen handschriftlichen Katalog über einen Teil der Sammlung<sup>40</sup>. In mehreren der Publikationen von Frähn werden Münzen aus der Sammlung von Zwick zitiert<sup>41</sup>. Unter den Münzkennern der damaligen Zeit war das Zwicksche Kabinett wohl bekannt<sup>42</sup>. Die Abbildung einer rätselhaften

Münze, die Zwick in Tiflis im Jahr 1830 erworben hatte und die sich nun in Jena befindet (Nr. 1242), nutzte Frähn als Schlußvignette zu einem seiner Bücher und schrieb: *Möge auch dieses numismatische Problem einmal ein anderer lösen*<sup>43</sup>. Im Jahr 1836 kehrte Zwick nach Deutschland zurück. Er war nun Vorsteher der Herrnhuter Gemeinde in Ebersdorf<sup>44</sup> im thüringischen Vogtland. Wahrscheinlich aus finanziellen Gründen löste er im Jahr 1839 seine umfangreichen Sammlungen auf. Stickel erfuhr über die zum Verkauf anstehenden Münzen<sup>45</sup>.

Stickel betonte als Argument für den Ankauf das Potential, das diese Sammlung für die »asiatische Geschichts- und Sprachforschung, Kunst und Paläographie«<sup>46</sup> birgt. Er konnte darauf verweisen, daß mit dem Kauf auch ein wichtiges Stück russischer Geschichte bewahrt würde. Carl Friedrichs Gattin, Maria Pawlowna (1786–1859), war eine Tochter des Zaren Paul I. und russische Großfürstin. Für Stickel stellte dieser Ankauf eine entscheidende Weichenstellung in seiner Laufbahn dar. Er entwickelte ein Spezialinteresse, das ihn aus der Orientalistik seiner Zeit heraushebt: die Islamische Numismatik. Während seine theologischen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten heute wohl zu recht vergessen sind, so waren seine numismatischen Arbeiten richtungsweisend und werden bis heute rezipiert. Stickel interessierte sich in seinen numismatischen Arbeiten jedoch nie besonders für den Kaukasus und Osteuropa. Vielleicht meinte er, dieses Feld sei von Christian Martin Frähn schon ausreichend behandelt worden<sup>47</sup>. Er veröffentlichte von den in der vorliegenden Sylloge versammelten Münzen aus der Sammlung Zwick nur zwölf »abbasidische Münzen«<sup>48</sup> und ein armenisches Kupferstück<sup>49</sup>. Die Bedeutung der Sammlung Zwick für den genannten Bereich zeigt sich darin, daß

<sup>37</sup> ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 1v; Nr. 137, fol. 3. Vgl. auch Karl Vollers: Das orientalische Münzkabinett der Universität Jena im Jahre 1906. In: *Blätter für Münzfreunde* 41 (1906), Heft 6, Spalte 3515–3524; Heft 7/8, Spalte 3529–3537, hier Spalte 3519f., 3529–3533. In der Staatlichen Münzsammlung in München befindet sich die detaillierte Inventarliste der Sammlung Zwick. Siehe zu diesem Aktenbestand Ludmilla Hanisch: *Verzeichnis der Orientalistennachlässe in deutschen Bibliotheken und Archiven* (Hallische Beiträge zur Orientwissenschaft 23), Halle 1997, S. 87 Nr. 261.

<sup>38</sup> Stephan Augustin: Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen bei den Kalmyken im Missionsgebiet der Evangelischen Brüder-Unität (Herrnhuter Mission) an der unteren Wolga. In: *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 50 (1999), S. 217–240. Zu den Sammlungen Zwicks siehe Friedemann Goebel: *Reise in die Steppen des südlichen Russlands*, 2 Teile, Dorpat 1837–1838, hier Teil 1, S. 227–228; Stephan Augustin – Maria Otchir-Goriaeva: Eine archäologische Kollektion von der unteren Wolga (Kalmykische Steppe) in der Sammlung des Völkerkundemuseums Herrnhut. In: *Prähistorische Zeitschrift* 77,2 (2002), S. 224–238.

<sup>39</sup> Eine Bibliographie zu den Reisen von Zwick findet sich bei Augustin, Zur Geschichte ethnographischer Erkundungen, S. 224 (Reise nach Tiflis), S. 235. Die Münze Katalog Nr. 1242 sowie ein Teil der zeitgenössischen georgischen Münzen stammen wahrscheinlich von dieser Reise, soweit sie nicht zu der Erwerbung von Friedrich Kolenati gehören (s.u.).

<sup>40</sup> Ein Teil des Briefwechsels zwischen Zwick und Frähn befindet sich heute in der Staatlichen Münzsammlung in München; Hanisch, *Verzeichnis*, S. 87 Nr. 261. Briefentwürfe von Stickel an Zwick, ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 137, fol. 4–6. Johann Gustav Stickel: *Handbuch zur Morgenländischen Münzkunde. Das grossherzogliche orientalische Münzkabinet zu Jena, erstes Heft, Omajjaden- und Abbasiden-Münzen*, Leipzig 1845, S. VII–VIII.

<sup>41</sup> Erwähnung von Exemplaren aus der Zwickschen Sammlung bei Christian Martin Frähn: *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschis oder von der Goldenen Horde nebst verschiedener anderen Muhammedanischen Dynastien*, St. Petersburg 1832, S. X; ders.: *Quinque Centuriae Nummorum Anecdotorum Chalifarum cum Umejjadarum tum Abbasidarum ex Variis Museis*, St. Petersburg 1838, S. 22; ders. In: Bernhard Dorn: *Das Asiatische Museum der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*, St. Petersburg 1846, S. 59, 405 (Tausch 1830), 61 (Tausch 1831), 71, 496 (Tausch 1836).

<sup>42</sup> Anonymus [Bernhard von Köhne?]: [Besprechung von] Stickel, Johann Gustav, *Handbuch zur orientalischen Münzkunde* 1845 und ders.: *Die Großherzogliche morgenländische Münzsammlung* 1846. In: *Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg* 1 (1847), S. 246–250.

<sup>43</sup> Frähn, *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschis*, S. 72.

<sup>44</sup> Frieder Vollprecht: *Die Evangelische Brüdergemeine in Ebersdorf seit 1730* (Schriftenreihe zur Geschichte Ebersdorf im Kreis Lobenstein 3), Lobenstein 1991.

<sup>45</sup> Ausführlich zur Gründung des Orientalischen Münzkabinettes: Stefan Heidemann: Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik – Die Gründung des Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. In: *Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen* (Hrsg.): »Ihre Kaiserliche Hoheit« Maria Pawlowna. Zarentochter am Weimarer Hof, Bd. 2, Weimar 2004, S. 313–328.

<sup>46</sup> Am Rande eines Vortrages am Hofe in Weimar, am 21. Januar 1840, überzeugte Stickel den Großherzog, den Ankauf zu tätigen. Das Manuskript des Vortrages findet sich im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, Großherzogliches Hausarchiv A XXV, Akten 464, fol. 313–341: Ueber Schrift, besonders Hieroglyphenschrift. Ein Vortrag von D. Gustav Stickel. Auf fol. 340v–341v geht Stickel auf die Zwicksche Sammlung ein. Siehe auch Adelheid von Schorn: *Das nachklassische Weimar unter der Regierungszeit Karl Friedrichs und Maria Paulownas*, Weimar 1911, S. 353.

<sup>47</sup> Frähn, *Recensio* (1826); ders., *Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschis* (1832).

<sup>48</sup> Stickel, *Handbuch I. Heft*. Hier Nr. 49 (= 1206), 50 (= 1255), 58 (= 1208), 59 (= 1209), 88 (= 1211), 93 (= 1236), 94 (= 1233, erwähnt 1232), 100 (= 1238), 101 (= 1239), 102 (= 1240), 112 (= 1212), 122 (= 1218).

<sup>49</sup> J. G. Stickel: Eine der älteren armenischen Münzen. In: *Numismatische Zeitschrift* 15 (1883), S. 1–6 (= Nr. 1241).

im vorliegenden Band etwa 670 Exemplare der Sammlung Zwick, das entspricht etwa 44 % der Ursprungssammlung, erstmals publiziert werden.

Nach dem Ankauf des Zwickschen Kabinetts wurde Maria Pawlowna die bedeutendste Förderin der Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinetts. Rat holte sie sich von bei jemandem ein, dem sie sehr vertraute: Frédéric Soret (1795–1865)<sup>50</sup>. Er war der Erzieher ihres Sohnes und des Erbprinzen Carl Alexander (1818–1901) gewesen. Im Mai 1836 war Soret von Weimar nach Genf, seiner Heimatstadt, zurückgekehrt. Dort begann er sich mit orientalischen Münzen zu beschäftigen. Die osteuropäischen und kaukasischen Bestände wuchsen insbesondere durch die guten Beziehungen von Maria Pawlowna und Frédéric Soret zur russischen Oberschicht. Maria Pawlowna finanzierte im Jahr 1846 eine Erwerbungsreise von Frédéric Soret nach St. Petersburg. Dort kaufte Soret 175 Münzen für das orientalische Münzkabinett (siehe möglicherweise Nr. 1038, 1166) ein<sup>51</sup>. Sie stammten hauptsächlich aus der Sammlung des Numismatikers und Archäologen Bernhard von Köhne<sup>52</sup> (1817–1886)<sup>53</sup>. Soret, der auf der Rückreise durch Hamburg gekommen war, kümmerte sich im Dezember ebenfalls um den Verkauf der Hamburger zweiten Sammlung von Sprewitz (gest. 1844)<sup>54</sup>. Im Oktober 1846 und März 1847 erhielt das

großherzogliche Kabinett insgesamt 133 Münzen aus dieser Sammlung. Finanziert wurden sie durch Maria Pawlowna<sup>55</sup>. Mindestens zwei davon werden hier veröffentlicht<sup>56</sup>. Auch

<sup>50</sup> Julius Wahl, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 34 (1892), S. 692–693; Louis André Gosse: [Nachruf F. Soret]. In: *Rapport sur les travaux de la Société de Physique et d'Histoire Naturelle de Genève depuis Juillet 1865 à Juin 1866*, Genf 1866, S. 21–26; Édouard Favre: *Les études orientales à la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 1838–1894*, Genf 1894.

<sup>51</sup> In früheren Beiträgen des Verfassers war die Sammlung mit dem fast gleichzeitigen Ankauf von Münzen aus der Sprewitzschen Sammlung verwechselt worden. Zu der Reise Sorets siehe auch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 120 (Brief Sorets an Stickel, St. Petersburg 17./29. August 1846); ThULB, Handschriften und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel, Nr. 8 (Johann Gustav Stickel, *Mein Ich* [Tagebuch 1834–1895]), fol. 97v. Siehe *Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1851), S. 61. Über einige der Münzen, die nach Jena kamen, hielt Soret einen Vortrag in St. Petersburg am 9./12. September 1846; F. Soret: Lettre à Monsieur de Koehne sur quelque monnoies orientales inédites. In: *Zeitschrift für Münz-, Siegel und Wappenkunde* 6 (1846), S. 219–228.

<sup>52</sup> R. Weil, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 51 (1906), S. 318–320.

<sup>53</sup> Stickel hatte diese Münzen in seiner Übersicht von 1846 irrtümlich als Münzen, die als Geschenk vom Zaren kommen sollten, angesprochen. Johann Gustav Stickel: *Die Großherzogliche morgenländische Münzsammlung in Jena. Eine Übersicht*, Jena 1846, S. 3. Siehe dazu jedoch ThULB, Orientalisches Münzkabinett, fol. 24r (sub 17. August 1846) und fol. 25r (sub 19. Oktober 1846). Diese falsche Angabe wurde übernommen in S. Heidemann: *Orientalistik und orientalische Numismatik in Jena*. In: S. Heidemann (Hrsg.): *Islamische Numismatik in Deutschland – eine Bestandsaufnahme* (Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient 2), Wiesbaden 2000, S. 107–128, hier S. 117.

<sup>54</sup> Im Beitrag des Verfassers, Maria Pawlowna und der Umbruch in der Orientalistik, wurde noch von drei Sammlungen von Sprewitz ausgegangen sowie davon, daß Soret aus Russland eine Sammlung Sprewitz mitgebracht habe (s. Anm. 45). Tatsächlich hatte Soret die Sammlung von Sprewitz auf der Rückreise von St. Petersburg in Hamburg mitgenommen und in Weimar begonnen, sie zu sortieren. Biographisch ist von Sprewitz schwierig zu fassen. Die Familie hat einen Hamburger Ursprung. Sprewitz war in

Moskau als Musiklehrer tätig; Frähn in Dorn, *Das Asiatische Museum*, S. 256. Die erste Sammlung Sprewitz veröffentlichte Christian Martin Frähn: *De musei sprewitziani Mosquae numis kuficis*, St. Petersburg 1825. Diese Sammlung wurde vom Zaren für die Universität Charkow gekauft; C. M. Frähn: Über das orientalische Münzkabinett der Kaiserlichen Universität Charkow. In: *St. Petersburgische Zeitung* 1829, Nr. 43, und ders.: Die neuesten Bereicherungen der Muhammedanischen Numismatik. In: Ders.: *Sammlung kleiner Abhandlungen die muhammedanische Numismatik betreffend*, Leipzig 1839, S. 21–48, hier S. 21 (mit Erwähnung der zweiten Slg. von Sprewitz in Hamburg) und Brief Sorets in *Catalogue de la collection de médailles orientales du Dr. de Sprewitz, rédigé d'après la catalogue original de M. de Fraehn et publié comme manuscrit*, Genf [Dezember] 1846. Von Sprewitz kam in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre nach Hamburg zurück. Die letzte Schenkung des von Sprewitz an das Asiatische Museum in St. Petersburg fand im Jahr 1830 (Frähn in Dorn, *Das Asiatische Museum*, S. 59) statt. Die zweite Sammlung, die von Sprewitz aufgebaut hatte, sollte Mitte der dreißiger Jahre veräußert werden. Der Orientalist Louis Loewe (1809–1888) war vor 1835 mit der Bestimmung der Sammlung von Sprewitz in Hamburg auf Vermittlung von Heinrich Christian Gottfried von Struve (1772–1851) beschäftigt; *The Jewish Encyclopedia*, Bd. 8 (1904), S. 149–150; Jessie Kurrein: Louis Loewe. In: *Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur* (1926), S. 148–161, hier S. 150–151; Anonymus: Rev. Dr. Loewe. In: *Celebrities of the Day* (April 1881), S. 63–71. Diese Sammlung wurde durch Heinrich Möller aus Gotha in einem Brief 1836 (*Blätter für Münzkunde, Hannoversche Numismatische Zeitung* 26 [1836], S. 293) angeboten. Der *Numismatic Chronicle* 1 (1838–39) S. 202–205, meldet einen bevorstehenden Verkauf und erwähnt Hermann Grote (1802–1895) aus Hannover als denjenigen, der mit den Verkaufsverhandlungen beauftragt sei. Danach, wie Stickel im Jahr 1846 schreibt, wäre die Sammlung »in Hamburg fast untergegangen«; Stickel in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 27r. Auch Frähn hatte offenbar einen handschriftlichen Katalog verfaßt, der später als Grundlage für Soret diente, wenn der Loewische Katalog von Soret nicht mit dem von Frähn verwechselt worden ist. Der Loewische Katalog wird in den Korrespondenzen nicht mehr erwähnt. Im Dezember war Soret wieder in Genf und schrieb auf der Grundlage der ihm vorliegenden Liste einen Katalog der Münzen für eine Art Briefverkauf, der an alle ihm bekannten Sammler und Kabinette ging, ders., *Catalogue de la collection de médailles orientales du Dr. de Sprewitz* (s.o.). Bis März 1847 sollten die Gebote eingehen. Er selbst schrieb über die Münzen, die er für sich erworben hat, einen Aufsatz; ders.: Lettre à M. Justus Olshausen sur quelques médailles nouvelles au type Sassanide. In: *Mémoires et documents de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève* 5 (1847), S. 97–110.

<sup>55</sup> Die ersten Münzen der Sprewitzschen Sammlung gelangten noch während des Aufenthaltes von Soret in Weimar an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett, die anderen kamen im März 1847. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 121 (undatiertes Brief Sorets); fol. 132–133 (Soret an Stickel, Weimar 25. Oktober 1846, Übersendung der ersten 32 Münzen); fol. 130 (Soret an Stickel, Weimar 3. November 1846); fol. 136 (Brief Sorets vom 20. November 1846); fol. 137 (Brief Sorets aus Genf vom 6. Dezember 1846); ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 30. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 126r–129v (Stickels Liste derjenigen Münzen, die für Jena anzukaufen sind); fol. 133 (Sorets Liste der 32 Münzen, die Maria Pawlowna für das Orientalische Münzkabinett ankaufte); fol. 158 (Liste Sorets vom März 1847 über den weiteren Ankauf von 81 Münzen der Sammlung Sprewitz). Siehe auch *Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1851), S. 61.

<sup>56</sup> Soret, *Catalogue*, Nr. 83bis: Dirham Hārūnābād 169 h. (= Nr. 1230 oder 1231). Sprewitz muß zwei Exemplare in seiner Samm-

Soret kaufte für seine eigene Sammlung Münzen aus diesem Bestand, die nach seinem Tode an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett kamen<sup>57</sup>. Noch im Februar 1847 gelangten weitere 30 Münzen aus dem Kaukasus nach Jena<sup>58</sup>. Sie stammten von dem Prager Botaniker und Naturforscher Friedrich A. Kolenati (1812–1864). Als Assistent der Zoologie an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg war er am Anfang der vierziger Jahre drei Jahre lang im Kaukasus unterwegs, um vor allem Pflanzen zu sammeln. In Sachsen-Weimar und Eisenach wurde er mit Wissenschaftsmedaillen ausgezeichnet<sup>59</sup>. Zusammen mit den Münzen, die Zwick aus Tiflis mitgebracht hatte, verdankt das Orientalische Münzkabinett Kolenati den Reichtum an zeitgenössischen georgischen Prägungen.

Im Jahr 1850 kamen 23 Münzen aus einem Schatzfund aus Twer in Russland als Geschenk von N. A. von Uschakoff aus St. Petersburg nach Jena (vermutlich Nr. 1448)<sup>60</sup>.

lung gehabt haben, da eines in Jena und eines in der Sammlung Soret mit der Provenienz Sprewitz zu finden ist. Ein weiteres Exemplar, Soret, *Catalogue*, Nr. 225 (imitation barbare d'un dirhem abbaside), läßt sich nicht mehr in dem Bestand bestimmen.

<sup>57</sup> Für den hier betreffenden Bestand sind dies: Soret, *Catalogue*, Nr. 34 (= Ders.: Lettre à M. Sawelief, membre de la Société impériale d'Archéologie de St. Petersbourg. Seconde lettre sur les médailles orientales inédites de la collection de M. F. Soret. In: *Revue de la numismatique belge*, 2<sup>e</sup> série, 4 [1854], Nr. 11. Hier = Nr. 1252). Soret, *Catalogue*, Nr. 189 (= Soret, Sawelieff, Nr. 26. Hier = Nr. 1217), 192 (= Soret, Sawelieff, Nr. 28. Hier = Nr. 1266). Soret, *Catalogue*, Nr. 213 (Tiflis 248) könnte mit Nr. 1002 oder 1003 identisch sein. Nach einem handschriftlichen Zettel Sorets, der dem Exemplar des *Catalogue* im Großherzoglichen Orientalischen Münzkabinett beiliegt, wurde dieses Exemplar, Nr. 213, von Graf Schuwalow in St. Petersburg geordert. 107 Münzen aus dessen Sammlung kamen im Jahr 1850 nach Jena; s. Anm. 61.

<sup>58</sup> ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78 fol. 144–145. (Ein Verzeichnis der Grusinischen, Persischen und Türkischen Münzen gesammelt auf der Kaukasischen Reise von Dr. Kolenati). Nur folgende Münzen lassen sich unter Vorbehalt Kolenati zuordnen: 3 halbe georgische Abazi (vgl. Nr. 1182 bis 1188; es müßten die drei Exemplare sein, die nicht zur Sammlung Zwick gehören), 1 Abazi (vgl. Nr. 1177–1181, Problematik der Zugehörigkeit wie zuvor), 2 georgische Abazi (vgl. Nr. 1172–1176), 2 tatarische Abazi des Jahres 1183 (vgl. Nr. 1117–1142; entweder sind diese beiden Münzen nicht mehr vorhanden oder die Jahreszahl wurde falsch gelesen). Summarischer Eintrag ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 6, fol. 30r.

<sup>59</sup> Heinz Röhrich: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1980), S. 460. Saur Verlag (Hrsg.): *Deutsches Biographisches Archiv* I, Fiche 690, 77–86 (aus Constantin v. Wurzbach: *Biographisches Archiv des Kaiserthums Österreich*, Wien 1864). Jürgen Breuste – Burkhart Malich (Hrsg.): *Reisen im Kaukasus. Berichte aus dem 19. Jahrhundert*, Leipzig 1987, S. 91–92. Wann und aus welchem Anlaß diese Auszeichnungen erfolgten, ist bislang noch unbekannt.

<sup>60</sup> Diese Gruppe schließt mit dem Jahr 377/987–8 oder 379/989–90 ab. Eine Liste dieser Münzen wurde von Christian Martin Frähn erstellt. Neben dem weitgehend gesicherten Exemplar aus Uschakoffs Sendung (Nr. 1448), stammen möglicherweise auch drei weitere Nachahmungen aus diesem Schatzfund, die jedoch – falls vorhanden – nicht mehr in der Sammlung bestimmbar sind (Nachahmungen zu Naṣr ibn Aḥmad, ‘Abd al-Malik, Maṣūn ibn Nūḥ); Siehe *Vermehrungsbuch*, S. 7; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 1, fol. 19; Nr. 7, fol. 14 (Geschäftstagebuch, Eintrag vom 31. 1. 1850). Vgl. Alexej K. Markov: *Topografiya kladov vostochnikh monet (sasanidskikh i kuficheskikh)*, St. Petersburg 1910, S. 46, Nr. 262 (Schatzfund aus dem Jahr 1843 aus

Im folgenden Jahr 1851 vermittelte Bernhard von Köhne eine Sammlung von 107 orientalischen Münzen des Grafen P. Schuwaloff<sup>61</sup> (Nr. 1219) aus St. Petersburg nach Jena<sup>62</sup>. Auch Frédéric Soret trug durch Verkäufe und Schenkungen zur steten Mehrung des Bestandes bei.

Im Jahr 1852 finanzierte Maria Pawlowna den Erwerb einer dritten und vierten großen islamischen Sammlung. Die eine enthielt 728 Exemplare und gehörte dem französischen Numismatiker Justin Sabatier (1792–1870)<sup>63</sup>; die andere umfaßte 870 islamische Münzen<sup>64</sup> und stammte von dem bekannten Mittelalternumismatiker Heinrich Philipp Cappe (gest. 1862)<sup>65</sup>. Die meisten der islamischen Münzen hatte Cappe jedoch nicht selbst gesammelt, sondern seinerseits aus der Sammlung des preussischen Offiziers und ehemaligen Weimarer Prinzenenerziehers August Otto Rühle von Lilienstern (1780–1847)<sup>66</sup> erworben. Inventare dieser Sammlungen wurden bislang nicht aufgefunden. Münzen lassen sich diesen Beständen fast nicht mehr zuordnen<sup>67</sup>. Dagegen hatte

Twer im Besitz von N. A. Uschakoff; letzte notierte Münze, hier mit dem Schlußjahr 363/973–4). Möglicherweise sind diese beiden Schatzfunde von Twer trotzdem identisch. Uschakoff konnte bislang nicht weiter biographisch bestimmt werden.

<sup>61</sup> Ein Graf Schuwaloff in St. Petersburg wird sowohl in Soret, Sawaliew, S. 25, erwähnt als auch auf einem Notizzettel Sorets als einer der Käufer von Münzen aus der Sammlung Sprewitz. Bernhard von Köhne vermittelte den Kauf. Zum Notizzettel s. Anm. 57. Vermutlich handelt es sich um den Grafen Andrej Petrovič Šuvalov (gest. 1873), der zeitweise auch Oberstallmeister bei Maria Pawlowna war und später am Hof in St. Petersburg seinen Dienst versah; I. N. Artamonova, in: *Russkij Biografičeskij Slovar* (Bd. Šebanov-Šuc), St. Petersburg 1911, S. 475–476. Ich danke Franziska Schedewie, Jena, für diesen Hinweis.

<sup>62</sup> Die Bedeutung gerade dieser beiden Geschenke von Uschakoff und Schuwaloff geht auch daraus hervor, daß Stickel beide Geschenke namentlich ab 1855 im *Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (1855), S. 72, und in den folgenden Ausgaben erwähnt. *Vermehrungsbuch*, S. 14–17. Siehe auch Brief von Staatsminister von Watzdorf an Stickel vom 3. April 1851; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 2, fol. 14; Nr. 7, fol. 23–24.

<sup>63</sup> Frédéric Soret: Correspondance. Extrait d'une lettre à M. Chalon. In: *Revue de la numismatique belge*, 2<sup>ième</sup> sér., 2 (1852), S. 434–435.

<sup>64</sup> Soret, Lettre à M. Chalon; Johann Gustav Stickel: Zur muhammedanischen Numismatik, Schreiben von Prof. Dr. Stickel an Prof. Dr. Brockhaus. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 7 (1853), S. 228–233. Ein summarisches Inventar der Sammlung findet sich in ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 37.

<sup>65</sup> Heinrich Philipp Cappe war ein begüterter Wollhändler in Hannover. Er hatte eine bedeutende Mittelaltersammlung zusammengetragen, die auch orientalische Münzen umfaßte. Er beschäftigte sich mit ihnen und versuchte sie auch zu entziffern. Bernhard von Köhne: [Nekrolog] Heinrich Philipp Cappe. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 1 (1863), S. 216–217.

<sup>66</sup> Bernhard von Poten: Rühle von Lilienstern. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Leipzig, 29 (1889), S. 611–615; Richard Starklof: *Das Leben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, Königlich niederländischer General der Infanterie*, 2 Bde., Gotha 1865–1866, hier Bd. I, S. 46–49, 91–95.

<sup>67</sup> Möglicherweise stammt der Dirham, al-Kūfa, 132 h., OMJ 312–H7, aus der Sammlung Rühle von Lilienstern; siehe dazu Christian Martin Frähn: [Besprechung von] (Castiglioni's) Monete Cufiche [...] und (Schiepati's) Descrizione di alcune Monete Cu-

Stickel den Ankauf von 134 Münzen der Goldenen Horde von einem Herrn Geysler aus Leipzig-Eutritzsch im 1856 recht genau notiert<sup>68</sup>. Jedoch konnte die Person des Verkäufers bislang nicht biographisch ermittelt werden.

Nach dem Tode von Maria Pawlowna im Jahr 1859 setzte die sächsische Großherzogin, Prinzessin Sophie der Niederlande (1824–1897) mit ihrem Mann, dem Großherzog Carl Alexander, die Förderung des Münzkabinetts uneingeschränkt fort<sup>69</sup>. Die engen familiären Kontakte des Weimarer Hauses nach Russland blieben für das Orientalische Münzkabinett weiterhin fruchtbar<sup>70</sup>. Im Jahr 1864 vermittelte Frédéric Soret 45 Münzen des Generals Iwan Alexejewitsch Bartholomaei aus Tiflis (1813–1870)<sup>71</sup> nach Jena<sup>72</sup>. Sie kamen als Geschenk, durch Tausch und durch Kauf<sup>73</sup>. Bartholomaei war in den Kaukasuskriegen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Tiflis stationiert gewesen und

---

fiche [...]. In: *Ergänzungsblätter zur Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung* (1822), Nr. 55–59, Neuabdruck in Bernhard Dorn (Hrsg.): *Ch. M. Fraehnii opusculorum postumorum. Pars secunda, adnotationes in varia opera numismatica continens*, St. Petersburg 1877, S. 65–154, hier S. 87.

<sup>68</sup> *Vermehrungsbuch*, S. 36–37. ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 78, fol. 40 (Brief vom 9. 12. 1851). 28 Münzen konnten von Tobias Mayer auf die Sammlung Geysler zurückgeführt werden. Nr. 1365, das in der Konkordanz der Sammlung Geysler zugeordnet wird, gehört jedoch zu der Sammlung Zwick. Kennzeichen von Münzen der Sammlung Zwick ist eine mit Tinte aufgetragene Inventarnummer.

<sup>69</sup> Zum Mäzenatentum des Herrscherpaars siehe Klaus Günzel: *Das Weimarer Fürstenhaus. Eine Dynastie schreibt Kulturgeschichte*, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 139–173. Insbesondere zum Einfluß Sorets auf Carl Alexander siehe: Angelika Pöthe: *Carl Alexander. Mäzen in Weimars »Silbener Zeit«*, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 37–41.

<sup>70</sup> Im Jahr 1859 übermittelt Soret eine Gruppe von 20 Dirhams, die der General Iwan Alexejewitsch Bartholomaei aus Tiflis aus einem 1.588 Münzen umfassenden Schatzfund im Bazar von Teheran ausgewählt hatte; Brief von Bartholomaei an Soret vom 28. 2. 1859 aus Tiflis (ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 43, fol. 28. *Vermehrungsbuch*, S. 40). Der Großherzog Carl Alexander bedankt sich in einem persönlichen Schreiben vom 10. 12. 1859 an Bartholomaei für die Zuwendung *à mon cabinet de médailles orientales de Jena*; Gutachten Tegetmeyer vom 9. 7. 1940, ThULB, Universitätsarchiv C794, fol. 157v. 553 Doubletten aus dem Schatzfund von Murom im Gouvernement Wladimir (11.079 Münzen, Schlußdatum 328/939–40) kamen nach Jena; Woldomar Tiesenhausen: Über zwei in Rußland gemachte kufische Münzfunde. In: *Numismatische Zeitschrift* 3 (1872), S. 166–191, hier S. 176. Die Münzen für Jena waren am 17. Januar 1869 von dem Kaiserlichen Gesandten Baron von Meyendorff überbracht worden. Dafür bedankt sich der Großherzog in einem persönlichen Schreiben (siehe Gutachten Tegetmeyer vom 9. 7. 1940, ThULB, Universitätsarchiv, Bestand C794, fol. 158v).

<sup>71</sup> Zur Person s. Bernhard Dorn: *Collection de monnaies sassanides de feu de Lieutenant-Général J. de Bartholomaei représentée d'après les pièces les plus remarquables*, St. Petersburg 1873, S. 1–4, und Bernhard von Köhne: [Nekrolog] J. von Bartholomaei. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 6 (1871–1873), S. 67–70.

<sup>72</sup> Von den 45 Münzen sind folgende für den hier veröffentlichten Bereich nachweisbar: Nr. 1012, 1014, 1020, 1036, 1076, 1097, 1098, 1116, 1243, 1253, 1254, 1273, 1276, 1370, 1383. *Vermehrungsbuch*, S. 55–57; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 10, fol. 14v.

<sup>73</sup> ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 43 (Briefwechsel zwischen F. Soret und I. A. Bartholomaei).

interessierte sich für die ihn umgebende Kultur, die Monumente, die Sprache und die Völker. Seine publizierten Arbeiten sind Hauptwerke für die Anfänge der archäologischen und ethnologischen Erforschung Georgiens.

Am 18. Dezember 1865 starb Frédéric Soret in Genf. Eine lebenslange Freundschaft hatte ihn mit dem Weimarer Haus und mit Johann Gustav Stickel verbunden. Frédéric Soret hinterließ mit über 5.500 Münzen die größte und bekannteste Privatsammlung seiner Zeit. Im darauffolgenden Jahr gelang es Stickel nach langen schwierigen Verhandlungen – aufgrund des gerechtfertigt hohen Preises –, die großherzogliche Familie davon zu überzeugen, diese Sammlung zu kaufen<sup>74</sup>. Aufgrund der Trennung von Staats- und Privatvermögen stellte die Sammlung eine Leihgabe des Großherzoglichen Hauses an das Großherzogliche Orientalische Münzkabinett dar. Für den vorliegenden Syllogeband sind insbesondere diejenigen Münzen wichtig, die Soret für sich aus der Sammlung von Sprewitz und später von Bartholomaei erworben hatte. Diese herausragenden und daher heute noch identifizierbaren Exemplare hatte Soret selbst publiziert<sup>75</sup>. Auch befand sich zumindest eine Münze darunter, die Soret zuvor aus der Zwickschen Sammlung von Stickel ertauscht hatte (Nr. 1232). Stickel, der sich besonders für die Frühzeit des Islamischen Reiches interessierte, ordnete etwa 1.000 Münzen der Soretschen Sammlung in die Hauptsammlung ein, vor allem Münzen der Umayyaden und ‘Abbasiden. Der Rest verblieb in den Soretschen Münzschränken. Nach dem Jahr 1919 wurde der Lehrstuhl für Orientalische Sprachen in Jena nicht mehr wiederbesetzt und das Fach an der Universität vorerst eingestellt. Im Jahr 1938–9 fanden Verhandlungen statt mit der Absicht, die Jenaer Sammlung als Dauerleihgabe an das Münzkabinett in Berlin zu geben, damit sie dort wissenschaftlich betreut würde. Während der Verhandlungen erhob jedoch die großherzoglich-sächsische Schatullverwaltung in Weimar Anspruch auf das Orientalische Münzkabinett. Vier Fünftel der Soretschen Sammlung, diejenigen Münzen, die in den Soretschen Schränken verblieben waren, und die Münzen des Schatzfundes von Murom wurden am 15. Mai 1939 einem Repräsentanten der Schatullverwaltung ausgehändigt. Der Jenaer Anteil des im Jahr 1868 in Murom an der Oka, einem Nebenfluß der Wolga, gemachten Schatzfundes enthielt zahlreiche osteuropäische Nachahmungen islamischer Münzen<sup>76</sup>.

---

<sup>74</sup> Johann Gustav Stickel: Aus einem Briefe des Geh. Hofrath Dr. Stickel an den Herausgeber, Jena, d. 28. Dec. 1866. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 21 (1867), S. 283–284; Bernhard von Köhne: Die Soret'sche Sammlung. In: *Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 4 (1868), S. 88–91.

<sup>75</sup> Dies sind hier die Nr. 1200, 1201, 1216, 1217, 1220 (?), 1234, 1252 (ex. Slg. Sprewitz), 1264, 1266, 1291, 1293. Bibliographie Sorets in Favre, *Études*, S. 33–50.

<sup>76</sup> Woldomar Tiesenhausen: Ueber zwei in Russland gemachte kufische Münzfunde. In: *Numismatische Zeitschrift* 3 (1871), S. 166–191. Stefan Heidemann: The Dirham Hoard of Murom on the River Oka. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 160 (Summer 1999), S. 2–3.



Zehn Jahre später, im Jahr 1949, verkaufte das Haus Sachsen-Weimar und Eisenach die Sammlung an die Staatliche Münzsammlung in München<sup>77</sup>. Dadurch wurde sie für die Wissenschaft gerettet. Die osteuropäischen und kaukasischen Münzen der nach-<sup>6</sup>abbäsiden Zeit aus der Sammlung Soret sind nun in München zu finden.

Johann Gustav Stickel erwarb im Jahr 1872 auch diejenigen Münzen, die der Weimarer Botaniker und sein Kollege in Jena, Carl Haussknecht (1838–1903)<sup>78</sup>, von seinen Expeditionen in den Vorderen Orient und den Kaukasus mitgebracht hatte<sup>79</sup>. Haussknecht ist noch heute durch seine botanischen Sammlungen, das Herbarium Haussknecht, bekannt<sup>80</sup>. Es wird an der Universität Jena weitergeführt.

Einen Höhepunkt in der Karriere von Stickel bildete seine Teilnahme am Internationalen Orientalistenkongress in St. Petersburg, auf dem er zum Vize-Vorsitzenden der archäologischen Sektion gewählt wurde<sup>81</sup>. Am Rande der Konferenz schenkte ihm der Numismatiker Julius Gottlob Iversen (1823–1900)<sup>82</sup> über 200 Münzen für das Orientalische Münzkabinett. Iversen war zu dieser Zeit als Lehrer der alten Sprachen in St. Petersburg tätig. Später wurde er Konservator des Münzkabinetts der Ermitage. Darunter befanden sich 4 Münzen der Khane der Krim, 22 Münzen der Goldenen Horde und 14 Münzen der Bagratiden, ohne daß wir eine nähere Beschreibung dieser Münzen besitzen. Nur vier Münzen der Krimkhane können hier dem Geschenk von Iversen zugeordnet werden<sup>83</sup>. Abgesehen von einem notierten Tausch (Nr. 1267) mit der Ermitage in St. Petersburg

im Jahr 1892 und einem Kauf einer Münze (Nr. 882) von Behrendt Pick (1861–1940), dem Direktor des Münzkabinetts in Gotha, im Jahr 1905 war damit der alte Bestand, soweit er in den vorliegenden Band Eingang findet, weitgehend abgeschlossen.

Nach der Einrichtung des Lehrstuhles für Semitische Philologie und Islamwissenschaft setzte ab dem Jahr 1998 ein rasches Wachstum der hier bearbeiteten Bestände ein. 45 Münzen entstammen der Sammlung des Münchner Numismatikers und Direktors des Bayerischen Armeemuseums in Ingolstadt Peter Jaeckel (1914–1996)<sup>84</sup>. Er hatte nach dem Jahr 1950 die Sammlung von Frédéric Soret in die Bestände der Staatlichen Münzsammlung in München eingearbeitet. Peter Jaeckels Sammlung wurde im Jahr 1998 durch einen Kreis von Förderern unter besonderer Beteiligung von Arnd Kniese erworben. Weitere 174 Exemplare (12 %), der hier veröffentlichten Münzen entstammen weiteren großzügigen Schenkungen von seiner Seite. Dies waren vor allem eine Sammlung von Kupfermünzen der Goldenen Horde, sowie ein Teil eines Schatzfundes aus dem südlichen Aserbaidschan des 13. Jahrhunderts. Nach Abschluß des Manuskriptes wuchs der Bestand an Münzen der Goldenen Horde um weitere 175 Münzen durch Schenkungen von Arnd Kniese. Die Schließung einiger Lücken verdankt die Sammlung Ewald Prater (Nr. 1019, 1037, 1056), der stellvertretend für die anderen Förderer genannt sei. Gerade der Zuwachs der letzten Jahre zeigt, daß die Sylloge nur eine Zwischenschritt in der Erfassung des Materials sein kann.

<sup>77</sup> Peter Jaeckel: Staatliche Münzsammlung, Orient. In: *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. Folge, 2 (1951), S. 253–254.

<sup>78</sup> F. Karl Mayer, in: *Neue Deutsche Biographie* 8 (1969), S. 128–129.

<sup>79</sup> Nr. 1075, 1327, 1373, 1374. *Vermehrungsbuch*, S. 79; ThULB, Orientalisches Münzkabinett, Nr. 10, fol. 38v.

<sup>80</sup> Friedrich Karl Meier – Hermann Manitz: Das Herbarium Haussknecht. In: Bolko Schweinitz – Günter Steiger (Hrsg.): *Reichtümer und Raritäten. Kulturhistorische Sammlungen, Museen, Archive, Denkmäler und Gärten der FSU* (Jenaer Schriften und Reden), Jena 1974, S. 88–95.

<sup>81</sup> Johann Gustav Stickel: Der Internationale Orientalistenkongress in St. Petersburg. In: *Weimarische Zeitung*, 6. September 1876. Ders.: Numismatisches beim Orientalisten-Congress zu St. Petersburg. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 31 (1877), S. 529–535; *Bulletin du Congrès international des orientalistes. Session 1876 à St-Petersbourg*, St. Petersburg 1876. Ludolf Krehl, Professor in Leipzig, wurde vom Organisationskomitee des Kongresses zum correspondierenden Mitglied ernannt. Er schrieb in einem Brief an Stickel vom 15. August 1876: »Sie werden der Hauptrepräsentant der deutschen Orientalistik in Petersburg sein. Ich freue mich unendlich darüber. Außer Ihnen wird Sachau aus Berlin und Socin aus Tübingen dorthin gehen«; Brief von L. Krehl an Stickel vom 15. August 1876 (ThULB, Handschriften- und Sondersammlungen, Nachlaß Stickel 1–10).

<sup>82</sup> Wilhelm Lenz: *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960*, Köln u.a. 1970, S. 335. Otto Hasselblatt: *Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat*, Dorpat 1889, zitiert nach SaurVerlag (Hrsg.): *Baltisches Biographisches Archiv I*, Fiche 136, S. 210–212.

<sup>83</sup> Nr. 878, 879, 884 und 885.

<sup>84</sup> Stefan Heidemann: Obituary, Peter Jaeckel (1914–1996). In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 152 (1997), S. 1–2.